

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1,40 M., vierteljährlich 4 M., 20 Bfg. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postämter und deren Vertreter, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 20 Bfg., für außerhalb Wohnorte 30 Bfg., Anzeigen im amtlichen Teile 50 Bfg., im Restamtteile 100 Bfg. (inkl. Steuerzuschlag u. Umschlagsteuer). Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verleg.-Adresse: Zeitung Annaburg, Nr. 24.

Nr. 103.

Freitag, den 24. Dezember 1920.

24. Jahrg.



Weihnacht.

Die Welt wird kalt, die Welt wird stumm,
Der Winter Tod geht schweigend um,
Er zieht das Laichal weiß und dicht
Der Erde übers Ungeheißt —
Schlafe — schlafe.

Du breitgewölbte Erdenbrust,
Du Stätte aller Lebensluft,
Hast Duft genug im Lenz gepflüht,
Im Sommer heiß genug gegülht,
Nun komme ich, nun bist du mein,
Gesehelt nun im engen Schrein —
Schlafe — schlafe.

Die Winternacht hängt schwarz und schwer,
Ihr Mantel fest die Erde leer,
Die Erde wird ein schweigend Grab,
Ein Ton geht zitternd auf und ab:
Sterben — sterben.

Da horch — im totenstillen Wald
Was für ein süßer Ton erschallt?
Da sich — in tiefer dunkler Nacht
Was für ein süßes Licht erwacht?
Als wie von Kinderlippen klingts,
Von Ost zu Ost wie Flammen springts,

Vom Himmel kommt's wie Engelsang,
Ein Flöten- und Schalmeienklang:
Weihnacht! — Weihnacht!

Und siehe — welch ein Wundertraum:
Es wird lebendig Baum an Baum,
Der Wald steht auf, der ganze Hain
Zieht wandelnd in die Stadt hinein.
Mit grünen Zweigen pocht es an:
„Tut auf, die selbige Zeit begann,
Weihnacht! — Weihnacht!“

Da gehen Tür und Tore auf,
Da kommt der Kinder Jubelhauf,
Aus Türen und aus Fenstern bricht
Der Kerzen warmes Lebenslicht.
Bewungen ist die tote Nacht,
Zum Leben ist die Lieb' erwacht,
Der alte Gott lüchelt drein,
Deß Lächl' uns froh und fröhlich sein!
Weihnacht! — Weihnacht!

Ernst v. Wildenbruch.

Weihnachten 1920.

Es ist etwas Wunderbares am Weihnachten! Aber kann sich auch kaum einer in unserem Volk der Nacht des wunderbaren Festes entziehen, woher kommt es, daß diese Nacht bei vielen nur auf ein paar Stunden wirkt? Wenn

die Lichter am Baum erlöschen, wenn die Kinder unter dem Baum verlungen, wenn die freudestrahlenden Kinder zur Ruhe gebracht sind, dann schwindet der Hauch aus einer anderen Welt, der Hauch des Gottesfriedens, des stillen Erhabenheits wieder, und die alte Alltagsstimmung tritt wieder die Herrschaft über die Menschenherzen an. Woher kommt das? Was das so sein?

Nein, das braucht nicht zu sein. Ich kenne Leute, die unter dem Weihnachtsbaum stehen und in ihren sorgens-tiefen Gedanken bewegen, Gedanken, die sie froh und glück-lich machen, die sie auch bei Licht und Kummer, woher je des Menschenschicksal in diesem Jahr durchgezogen ist, getroßt baskhen lassen. Leute auf deren Antlitz denn auch die Weihnachtssterzen heruntergebrannt sind und die Weihnachtsstimmung in vielen anderen Hältern längst verlogen ist, stille dankbare Freude ruht für innere Bereicherung, die ihnen das Fest gebracht hat. Ihnen hat das Fest in ihr Leben wieder etwas von dem großen, stillen Leuchten ge-geben, und das macht nun ihren Lebensweg für eine Reihe von Tagen wieder besonders hell, und sie wandern rüstiger und leichter in diesem Glanz den Weg, der ihnen obliegt. Was sind das für Leute?

Es sind die, welche sich die Augen offen gehalten haben für das, was des Festes eigentlichen Gehalt ausmacht. Weihnachten ist ihnen nicht nur das große allgemeine Scherzfest, so sehen die Kleinen die Sache an; aber es soll doch auch in diesem Stück gelten: „Da ich ein Mann ward, tat ich ab, was kindlich war.“ Weihnachten ist ihnen nicht nur das große Fest der Familienliebe, da die, welche zu-ammengelieben sind, enger zusammenrücken und deher, die fern sind, mit besonderer Liebe denken, und wo der Tod

Des Andern Ehre.

Roman von H. Courts-Mahler.

10] (Nachdruck verboten.)

Helma hatte in den letzten schweren Jahren einsehen ge-lernt, daß ein armes Mädchen auf Liebe und Glück wenig Ansprüche haben darf. Und sie sah mit klaren Blicken ins Leben und hülfte sich, unklaren Wünschen nachzuhängen. — Einige Herren traten heran, um Vera zu begrüßen. Ein junger Leutnant klemmte das Monofil ins Auge und sah sie mit erobersüchtigen Blicken an.

„Wundervoll, einfach, blendend sehen gnädige Frau aus; — süßere Idee, diese grandiose Fassung in Gold,“ nasele er schneidig.

Ein alter Herr streifte ihn mit forschendem Lächeln und küßte Vera die Hand. Es war der geistvolle Direktor des Konseratoriums, Professor Meißel. „Ich sehe Sie schon eine ganze Weile voll Bewunderung an, meine gnä-dige Frau. Als ich Sie erlöste, schloß es mir wie eine Offenbarung durch den Sinn. Weinlaub im Haar! Sie wären die schönste Hedda Gabler, die sich Oben hätte träu-men können.“

Vera lächelte schelmisch. „Ich hoffe, sonst nichts mit der Hedda Gabler gemeinsam zu haben, als ihre Vorliebe für Weinlaub. Solch problematische Naturen sind selten glücklich — und ich — ich möchte glücklich sein.“

Die letzten Worte klangen wie eine inbrünstige Bitte an das Schicksal, und Veras Blick streifte Heinz Althoff. Felix Althoff zog leise die Stirn zusammen. Unter irgendeinem Vorwand führte er Heinz zur Seite.

Die Paare drehten sich nach den einwärtsneigenden Walzer-kängen im Tange. Währenddessen sah Felix Althoff in einem der Nebenzimmer Selma Olfers gegenüber an einem kleinen Tisch.

Sie plauderten miteinander wie zwei Menschen, die sich viel zu sagen haben. Felix durchrang ein heißes Glücks-gefühl, daß er so ungeführt mit Helma zusammen sein konnte. Er vergaß alle Zettel und Verträge und ergab sich ganz dem Zauber dieser goldenen Stunde.

Auch Helma küßte sich in dem stillen Caden glücklich und wohlgeborgen. Einmal sah sie durch die Tür mit einem Blick in den Saal, den sich Felix nicht erklären konnte. Das war, als Heinz Althoff mit Vera vorüberzöge. Felix unterbrach sich. Er glaubte, Helma seufzte sich danach, zu tanzen. Ein harter Schmerz durchzuckte ihn. Was hatte er darum gegeben, wenn er sie zum Tange hatte führen können! Aber er bezwang sich und sagte lächelnd: „Ich will Sie nicht länger in meinen stillen Winkel festhalten, gnädiges Fräulein. Sie sehnen sich gewiß danach zu tanzen.“

Helma schüttelte lächelnd den Kopf. „Sie irren — ich sehn mich ganz gewiß nicht danach. Es wäre mir sogar peinlich, wenn ich tanzen müßte.“

„Warum?“

Sie sah ihn schelmisch an. „Ich habe hier nur Pflichten, keine Rechte. Die tanzenden Herren sind schon alle von den geladenen Damen in Anspruch genommen.“

„Aber wenn das nicht wäre, dann möchten Sie tanzen, nicht wahr?“

„Nein, wirklich nicht. Ich habe Terpsichore in meinem Leben schon sehr reichlich ihren Tribut gezollt. Ich glaube, der Gesinnad daran ist mir verloren gegangen. Als Bad-

sich habe ich einige Winter sehr viel getanzt. Die jungen Offiziere halten es sonstigen für ihre Pflicht, die Tüchter ihrer Vorgesetzten zu engagieren. Damals habe ich mich da-bei auch herrlich amüsiert. Jetzt betrachte ich das Leben mit ernsteren Augen; es geht auch ohne Tans.“

„Wirklich? Ist es Ihnen kein Opfer, hier so still neben mir zu sitzen, während sich drüben alles im Tange dreht?“

Sie lächelte schelmisch. „Ganz sicher nicht!“

„So darf ich Ihre Gesellschaft ohne Gewissensbisse länger in Anspruch nehmen? Oder verlangen statt der Rechte Ihre Pflichten, daß Sie mich meinem Schicksal überlassen?“

„Meine einzige Pflicht besteht heute Abend darin, Frau Konul in der Unterhaltung ihrer Gäste zu unterstützen.“

„Dann darf ich Sie nicht egoistisch für mich allein be-anspruchen — so gerne ich es auch tun möchte.“

Helma zeigte lächelnd in den Saal herüber. „Wir scheitern, da drüben bin ich überflüssig. Die Herr-schaften amüsierten sich alle ohne meine Beizüße. Wenn auch Sie auf meine bescheidene Unterhaltung versichten würden — wozu wäre ich dann nicht?“

„Freiwillig tue ich das gewiß nicht,“ sagte er warm, und einen Augenblick strahlten seine Augen so unbeschützt in die ihren, daß ihr das Blut sich zum Herzen schloß.

„Sie hätten sich vorher unterbrochen, Herr Althoff,“ sagte sie hastig ablenkend.

Felix atmete tief auf und strich sich mit der Sand wie bestimmend über die Stirn. Hatte er sich verraten? Wollte sie ihn in seine Schranken zurückweisen? Aber nein, so lieb und freundlich wie zuvor blickten ihre schönen, klaren Augen. Beruhigt nahm er die Unterhaltung wieder auf. Er war dabei so in Selmas Anblick vertieft, daß er zusammenstieß,

Bekanntmachung. Die Geschäftszimmer der Gemeinde sind am 24. Dezember 1920

Nachmittags geschlossen.

Annaburg, den 23. Dezember 1920.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Läden gerissen hat, stillen Weihnachtsstrahlen seinen Lauf lassen. Weihnachten ist ihnen nicht nur das große Wohltätigkeitsfest, da die, welche zu geben verstehen, ihre Freude daran haben, sorgenvolle Gesichter ein wenig aufgehellt zu sehen. Weihnachten ist diesen Leuten das alles auch, aber es ist ihnen noch viel mehr. Sie denken an die alte Volksgeschichte, die bei der ersten Weihnacht auf Erden erscholl: Euch ist heute der Heiland geboren! Und sie denken dem nach, was das alles in sich schließt. Sie lesen, was das alte, liebe Bibelbuch darüber sagt, und das Herz wird ihnen weit und groß, und die Hände fallen sie fromm, und auf die milde Seele fällt ein erquickender Tau Gottesgüte von oben her.

Das ist der große Weihnachtsbotschaft Inhalt und der bleibenden Weihnachtsfreude Grund, was Johannes schreibt: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“

Suprintendent Alberts — Stendal.

Politische Rundschau.

Das Bräufeler Weihnachtsgeschenk.

265 Milliarden Goldmark in 42 Jahren.

Bräufel, 22. Dez. In den Besprechungen der Delegierten der Alliierten und Deutschlands wurde die Frage des deutschen Eigentums im Ausland erörtert, ferner die der Ausgleichszahlungen. — Das deutsche Erbe, das in Südamerika vorhandene deutsche Schiffsmaterial zurückzugeben, wird abgelehnt werden, ebenso wird der deutsche Antrag wegen der Ausgleichszahlungen Erfolg nicht haben. Deutschland soll in 42 Jahren 265 Milliarden Goldmark Kriegsschuldigung bezahlen. Es wird sofort gepfändet, wenigstens so weit sich das Pfänden noch verlohnt.

Im Namen des Volkes.

Berlin, 22. Dez. Auf Grund einer Verfügung des preußischen Justizministers wird nach Inkrafttreten der preußischen Verfassung die Ueberschrift von gerichtlichen Urteilen lauten: Im Namen des Volkes.

— Für Preußen werden durch den neuen Gesetzentwurf die Sätze der Stempelsteuer allgemein erhöht. Der Ertrag ist auf jährlich 100 Millionen Mark veranschlagt.

— Die Getreideablieferung. Im Monat November sind in Preußen 312 000 Zentner Getreide weniger zur Ablieferung gelangt, als nach der Monatsverteilung ablieferungspflichtig waren.

Amerika gegen Versailles.

Präsident Harding gegen das Völkervertragsstatut.

Nach einer „Matin“-Werbung aus London hat der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten erklärt, er sei endgültig entschlossen, keine Rücksicht auf den Friedensvertrag von Versailles und das Völkervertragsstatut zu nehmen.

Frankreich fühlt sich sicher.

Aus der Debatte in der französischen Kammer über die auswärtige Politik Frankreichs, ist folgendes hervorgehoben, da es ein außerordentliches Licht wirft, auf die französische Mentalität. Der französische Ministerpräsident verbreitete sich darüber, daß Deutschland zwar noch nicht entwaftet, aber auf dem Wege der Entwaftung sei. Vergnies fuhr

als plötzlich Heinz neben ihm stand und mit einer lachenden Bewegung Helma um einen Tanz bot.

Sie erwiderte und sah verwirrt in sein lachendes Gesicht. Am liebsten hätte sie gedankt, weil es ihr peinlich war, tanzen zu müssen. Aber abweisen durfte sie ihn wiederum nicht. So erhob sie sich ängstlich.

Heinz klopfte, ehe er Helma den Arm bot, seinem Bruder netzend auf die Schulter.

„Was gibst Du, Kleiner, wenn ich das gnädige Fräulein nach dem Tanz sicher hieher zurückbringe?“ fragte er übermütig.

Felix wurde rot. „Es ist doch Deine Pflicht, das gnädige Fräulein auf seinen Platz zurückzuführen. Dafür kannst Du also keine Belohnung beanspruchen.“

Heinz führte Helma lachend davon.

Felix sah ihnen mit bedrückten Herzen nach. Wie verwirrt und rot sie ausgesehen hatte, als Heinz sie aufforderte. Eine heiße Angst stieg wieder in ihm empor, die Angst, daß Heinz im Uebermut sein Spiel mit Helmas Herzen treiben konnte. Ihm war sie dann doch nur eine von vielen, denn er nahm dergleichen nicht ernst. Aber Helma — sie hatte nicht den leichten Sinn, ihr würde es mehr sein als ein Spiel, wenn sie ihr Herz verlor. Unruhig hand er auf und trat an die Tür. Eben flog Helma in seines Bruders Armen in die Luft. Der Anblick bereitete ihm namenlose Qual. Alles gönnte er seinem Bruder nettlos — nur dieses Mädchen nicht. Das Blut stieg ihm zu Kopf und hämmerte in den Schläfen. Er biß die Zähne zusammen und ging langsam auf seinen Platz zurück. Es ging über seine Kraft, länger zusehen zu müssen, wie Heinz mit Helma so leicht und beschwingt dahinlog.

„Sie tanzen wie eine Elfe, gnädiges Fräulein,“ sagte

dann fort: „Deutschland müsse sein Heer auf 100 000 Mann herabsetzen. Es tue das nicht ohne Widerstand. Die Entwaftung Deutschlands schreit trotz seines Widerstandes, der nur unsere Festigkeit ermutigen kann, vorwärts. Gegenüber einem Deutschland, das kein Material besitzt, ist Frankreich mit einem ungeheuren Material ausgerüstet. Deutschland, das 150 000 Mann Soldaten unter den Waffen hat und, wenn es will das Doppelte, steht einem Frankreich mit 800 000 Soldaten unter den Waffen gegenüber. Wir halten die Mainlinie und alle Brückenköpfe, die Kanäle, die Eisenbahnen. Unsere Sicherheit läuft keine Gefahr. Die Regierung hat ihre Schuldigkeit getan dadurch, daß sie einen Gesetzentwurf eingebracht hat, der die nationale Verteidigung nicht schwächt, der aber auf die wirtschaftliche Notwendigkeit Rücksicht nimmt. Der Finanzausschuß der Kammer und der des Senats haben die Regierung aufgefordert, die Kosten zu verringern.“

Demgegenüber verlor Barthou eine deutsche Gefahr für das Frühjahr an die Wand zu malen. Worin die bestehen soll, gab er nicht an. Der Sozialist Sembal hatte es denn auch leicht, auf die ganze innere Unwahrscheinlichkeit französischer Bedrohungspropaganda hinzuweisen.

Die Worte Vergnies offenbaren die französische Mentalität, die nur in der Ohnmacht Deutschlands die Gewähr für die Sicherheit Frankreichs sieht und so den französischen Imperialismus und seine nun verirrten Absichten unterstreicht.

Der Einzug des Königs Konstantin.

Athen, 20. Dez. Der König Konstantin ist gestern vormittag hier eingetroffen. Er beachtete sich unter unbefriedigendem Jubel der Bevölkerung zunächst zur Kathedrale und dann in den königlichen Palast. — Der Einzug des Königs Konstantins in Athen erfolgte in einem feierlichen Galawagen. Die Behörden hatten unter das Volk Myrteln und Olivenzweige verteilen lassen. Die Akropolis war festlich erleuchtet. Aus allen Landesteilen waren gewaltige Menschenmengen nach Athen gedrängt.

Die Entlassung des Königs von Griechenland.

In der Wochenschrift des Königs Konstantin an das griechische Volk heißt es u. a.: Mein Leben hat jetzt nur noch ein Ziel, das ist, mich der Liebe des griechischen Volkes würdig zu erweisen, indem ich die verfassunggebenden Rechte und die parlamentarische Regierung stiftet. Im Innern werde ich die Ruhe und Ordnung und Einigkeit wieder herstellen. Nach außen will ich den nationalen Wiederaufbau vollenden, gestützt auf unsere heldenmütige Armee. Ich werde alles tun, um mit den großen Ententemächten sehr gute Beziehungen zu unterhalten und das Verhältnis mit Serbien zu festigen. Zwei Verlobungen, diejenige meines Sohnes und Thronfolgers Georg mit der rumänischen Prinzessin Elisabeth und diejenige meiner Tochter Helene mit dem rumänischen Prinzen Karol werden neue und glückliche Bande zwischen unserem Lande und dem gerechtere- weise vergrößerten Rumänien stiften. Durchführungen von unserer nationalen Mission, werden wir wissen, daß das griechische Volk sein Jahrtausende altes Kulturerbe fortsetzen wird. In diesem Sinne rufe ich: Es lebe das griechische Volk!

Rassenhinterichtungen in Moskau.

Von der russischen Grenze wird gemeldet: „Poslednia Nowosti“ meldet, daß im Verlauf des September in Moskau 4000 Revolutionäre, darunter auch Frauen, hingerichtet worden sind. In Sebastopol ist der ehemalige Justizminister der Kerenskieregierung, Besjowerow, hingerichtet worden.

Lokales und Provinzielles.

Allen werten Lesern wünschen wir ein frohliches Weihnachtsfest!
Die Expedition.

Heinz inzwischen zu Helma. „Schade, daß ich so viele andere Verpflichtungen habe, sonst würde ich mir öfter erlauben, Sie um einen Tanz zu bitten.“

Helma dachte, wie gut es sei, daß er Verpflichtungen gegen andere hatte.

„Ich würde ohnedies auf das Vergnügen verzichten müssen, Herr Althoff,“ sagte sie laut.

„Warum, gnädiges Fräulein?“

„Weil ich als Tänzerin eigentlich nur einspringen dürfte, wenn es an Damen mangelt, und das ist nicht der Fall.“

„Et, wer stellt dieses gramme Gebot auf?“

„Es verleiht sich von selbst, das braucht niemand zu gebieten.“

„Ach — diese entlassungssoziale Theorie paßt so gar nicht zu Ihrem sonstigen frommütigen Wesen.“

„Wer sagt Ihnen, daß Sie entlassungssozial ist?“

„Mein kleiner Finger. Junge Damen sind alle leidenschaftliche Tänzerinnen. Jeder Walzerakt löst elektrische Spannungen aus im Gemüt einer jungen Dame.“

„Dann ist die elektrische Spannung bei mir nicht mehr intakt. Ich höre schon den ganzen Abend die schönsten Walzermelodien und sitze doch sehr behaglich und lehrerlich im Nebenzimmer.“

„Dafür gibt es nur zwei Erklärungen,“ sagte er eine Pause machend und Helma eindringlich anblickend. „Sie sah belustigt zu ihm auf. „Wollen Sie mir diese Erklärungen geben?“

„Mit Vergnügen. Also — entweder ist Ihr Herz in diesem Nebenzimmer so stark gefesselt, daß Sie es nicht verlassen mögen, oder —“

Helma war dunkelrot geworden und sah so verwirrt und hilflos aus, daß Heinz nun eigentlich genug wußte. Er

[*] Annaburg. Am 22. d. Mts. fand eine öffentliche Gemeinderats-Sitzung statt. Wegen der Kürze der Zeit mußten wir den Bericht über die umfangreiche Sitzung, es fanden nicht weniger denn 21 Beratungsgegenstände zur Tagesordnung, für die nächste Nummer zurückstellen. Nur soviel sei heute vorweg genommen, daß der Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer von bisher 235 auf 250 Proz., die Hundesteuer um 200 Proz. und die Zulassungssteuer um 100 Proz. erhöht wurde. Weiter wurde die Einführung einer Jagdpachtsteuer und einer Wassersteuer beschlossen.

[*] Annaburg. Die hiesige Ortsfeuerwehr veranstaltete am 1. Feiertag im Goldenen Ring einen Unterhaltungsabend, dessen Reinertrag zur Beschaffung von Ausstattungsgegenständen usw. für die Wehr Verwendung finden soll. Das Programm bietet neben dem 3stündigen Volksstück „O Heimat, Sonne, Heimatserbe“, dessen ergreifender zweiter Aufzug die Leiden unserer Kriegsgesangenen in Feindesland wieder spiegelt, noch den lustigen, immer gern gesehenen Schwanz „Es brennt!“ und humorvolle Skizzen. Wir wünschen der Feuerwehr im Interesse der guten Sache ein volles Haus.

* Annaburg. Am kommenden Neujahrstage beabsichtigt der hiesige Männer-Gesang-Verein unter Leitung des Lehrers Herrn C. Däumichen hier ein Gesangsconcert größeren Stils zu veranstalten. Aus der wiedererwählten Vortragsfolge sind besonders „das Herz am Rhein“ von Edwin Schütz, und die beiden Männerchöre „Vergangen und Silles Gedenken“ von Joh. Bach, beide mit Streichorchesterbegleitung, hervorzuheben. — Durch die gütige Mitwirkung von Fräulein Charlotte Langhoff, Konserzängerin, Berlin (Sopran) und des Herrn Musiklehrers Müller-Annaburg (Violin) steht uns Annaburgern ein abwechselungsreicher, genussreicher Abend bevor. Außer einigen Liedern von Joh. Brahms und Hugo Wolf, wird uns Hr. Langhoff noch mit der Arie der Susanna aus „Figaros Hochzeit“ von Mozart, und mit der Arie der Uralte aus dem „Freischütz“ von E. W. v. Weber erfreuen. Herr Musiklehrer Müller wird Beethoven, Henry Wieniawski Huban und den alten Gegenstück Spohr zu Gehör bringen. Im Interesse der Sänger und auch jedes einzelnen Konzertbesuchers wird höchstlieh gebeten, das Rauchen während der Vorträge zu unterlassen. Damit die pünktlich erscheinenden Konzertbesucher nicht dauernd von den Nachzügleren gefordert werden, ist die Einrichtung vorgezogen, daß die Saalplätze während der Vorträge geschlossen bleiben. Dieselben werden nur nach den einzelnen Nummern zum Einlaß wieder geöffnet. — Vielleicht ein gutes Mittel, um das hiesige Publikum ein wenig mehr an Pünktlichkeit zu beratigen Aufführungen zu gewöhnen.

* Die Fernsprechnehmer, welche den einmaligen Fernsprechbeitrag in vierteljährlichen Zahlungen entrichten, können die am 2. Januar 1921 fälligen Zahlungen schon jetzt bewirken.

— Die Weihnachtsstolle, die Freude und der Stolz der Hausfrauen, kommt ihnen leider in diesem Jahre recht teuer zu stehen, und das Festmahl des Friedensfestes wird ungefähr zureichend sein. Ähnlich steht es mit den Hönigstuchen und die Verwendung von Erbsamen kann nicht groß etwas daran ändern. Ob alles so teuer sein muß, ist eine andere Frage; wenn man hört, daß eine Zuckerkaffee in Worms, die 1919 nur 5 Prozent Dividende gab, jetzt 48 Prozent verteilt, so möchte man es bezweifeln. Bei der befriedigenden Mühenreue konnte die Zuckerverkäuferin weitlich anders gehandhabt werden. Die Kommunalverbände geben sich Mühe, ihren Bürgern Extrazugverträge zu ermöglichen Preisen zu machen. Mag es ihnen gelingen.

Wittenberg, 20. Dez. (Aus dem Nachtrag zur Feier des 10. Dezember). Herr Prof. Dr. Jordan in Wittenberg. „Zeit nun rufe die kurze Zeit euren Lausler, der von euch ganz treffend schrieb: Wir Deutschen sind Deutsche und bleiben Deutsche, das heißt Säure und unermüdeten Besten.“ So der Wortlaut eines am 19. 12. aus der Tischschloßwalei (Poststempel unleserlich) bei D. Jordan eingegangenen Briefes. (Wir meinen, daß gerade die

wollte sie nicht länger quälen und fuhr, sich selbst unterbrechend, fort: „Aber, das kann eigentlich nicht zutreffen, denn die jungen Herren sind ja alle hier im Saal. Also bleibt nur die andere Erklärung: Frau Konul hat Sie aufgefordert, sich mit meinem Bruder Felix zu beschäftigen, weil er nicht tanzt.“

Helma sah erschrocken zu ihm auf. „Wer hat Ihnen gesagt, daß Frau Konul mich dazu aufgefordert hat?“

Er lachte hell auf und sah wohlgefällig in ihr bestürztes Gesicht. „Wieder mein kleiner Finger, gnädiges Fräulein. Sie glauben nicht, was das für ein durchdringender Schelm ist. Der löst mir alle Rätsel. Nun weiß ich also, woher Ihre Entschlossenheit kommt. Sie haben sich selbst verraten. Nun, nun erwidern Sie doch nicht, ich — ich vermute es keinem Menschen, daß — daß Sie nur auf Befehl der Frau Konul gehorchen, wenn Sie auf den Tanz verzichten.“

Helma atmete auf; sie war sich in diesem Augenblick bewußt geworden, was sie für Felix Althoff empfand und fürchtete. Felix konnte sie durchschauen haben. Seine Worte nahmen ihr diese Furcht. Sie ahnte ja nicht, daß Heinz sie klug berechnet hatte, um sie nicht zu beunruhigen.

„Es ist doch nett von mir, daß ich Sie wenigstens für einen Tanz Ihrer Samartierpflicht einflüßer habe?“ fragte er lächelnd.

Helma sah mit großen Augen in sein übermütiges Gesicht. „Sie haben es gewiß sehr gut gemeint, Herr Althoff. Aber ich bitte Sie, führen Sie mich jetzt wieder hinaus. Und, nicht wahr, Sie verraten Ihrem Bruder nicht, was Sie mir so schamlos abgelauscht haben. Es wäre mir sehr peinlich, wenn er annehmen würde, daß ich mich nur auf Befehl mit ihm unterhalte.“

Fortsetzung folgt.



Tischow-Sowafete die wenigste Ursache zu derartigen Schreit- bereiten hat. D. Red.)

Liebenwerda, 20. Dezbr. Die Ablieferung von Brot- getreide ist in unserem Kreise so mangelhaft erfolgt, daß ein völliger Zusammenbruch der Broterzeugung in greif- bare Nähe gerückt ist. Um diesen jedoch zu verhindern, sieht sich der Vorstehende des Kreisamtes gezwungen, die Getreidelieferung namentlich unter Anwendung der schärfsten Maßnahmen durchzuführen.

Wed. Schmiedeberg. Bei dem in der Wittenberger Straße wohnhaften Schuhmacher Erich Hunger ist ein Ein- bruch in die Werkstatt verübt worden. Die Einbrecher haben aus einem kleinen Wandschrank 5000 M. und aus der Schublade des Werttisches etwa 20 M. gestohlen.

Eilenburg, 16. Dez. Es ist der Polizei endlich ge- lungen, einen Erpresser selbstzunehmen, der seit längerer Zeit den Besitzer des Rittergutes Robersheim mit Drohbriefen belästigte, in denen er eine größere Summe Geldes forderte und gleichzeitig bei Nichterfüllung seiner Wünsche mit allem Möglichen drohte. Jetzt konnte der Erpresser, der 27jährige Musikschüler Merich aus Eilenburg, auf frischer Tat er- ertappt werden, als er im Begriff war, das verabredete Ge- lden anzubringen.

Stahfurt, 18. Dez. Ein Steuerpflichtiger hatte in den Vermögenserklärungen zur Kriegsabgabe vom Vermögens- zuwachs und zum Reichssteuerloos 100 000 M. verschwiegen. Das Finanzamt hat darauf diese 100 000 M. als dem Reiche verfallen erklärt und außerdem gegen den Steuerpfl- ichtigen eine Geldstrafe von 148 000 M. festgesetzt.

Halle, 19. Dez. Infolge Einfrierens einer Rohrleitung der Gasabteilung explodierte in den „Leuna“-Werken bei Merseburg eine Gasleitung. Im Umkreise von 200 bis 300 Metern richtete die Explosion große Verwüstungen an. Der Betrieb ist zum Teil unterbrochen. 2 Arbeiter wurden getötet, 15 verwundet.

Halle, 20. Dez. In das Kontor der Zuderfabrik Merzitz drangen sechs bewaffnete Räuber und forderten von dem anwesenden Buchhalter unter Bedrohung, daß er den Geldschrank öffne. Die Räuber entwendeten circa 70 000 M. Nachdem sie die Telefondrähte zerschnitten hatten, verschwanden sie.

Moggebung, 20. Dez. Der Magistrat zu Moggebung beschloß, den Hausbesitzern eine Erhöhung der Friedensmiete bis zu 40 Prozent zugestehen. Diese Zuschläge sollen nicht allgemein erhoben werden, sondern sich jeweils nach dem Ertragswerte des Hauses richten. Kosten für notwendige Re- paraturen sind in dem Mietzuschlage nicht enthalten.

Weihenfels. Für den Bau eines Lokomotivschuppens waren 16 Gebote abgegeben worden. Während das niedrigste Gebot 110 393 M. betrug, war das höchste 252 688 M.

Sarzburg, 29. Dezember. Einer der ältesten Höfe in hiesiger Gegend, der immer in derselben Familie fortgeerbt wurde, ist der Degesche Althof in Dethleferode. Nach alten Urkunden ist der Hof schon im 1500 im Besitz der Familie Degge gewesen. Er hat sich immer von Vater auf den Sohn fortgesetzt. Mit dem jetzigen Besitzer des Hofes dürfte das

alte Bauerngeschlecht aussterben, da der einzige Erbe vor kurzem im Alter von 18 Jahren verstorben ist.

Kreienzen. Einen jähen Tod erlitt die Schwieger- mutter des Lokomotivführers Eberhard von hier. Die alte Frau, die in Hannover anständig ist, wollte zum Schlußfest zu Besuch ihrer Tochter nach Kreienzen kommen. In Han- nover sprang sie beim Verlassen der Straßenbahn noch wäh- rend der Fahrt ab; hierbei fiel sie auf den Hinterkopf und die Haarnadeln drangen ihr so tief ins Gehirn, daß der Tod sofort eintrat.

Mündensberndorf, 18. Dezember. Bei der Firma Gebr. Nauendorf, mediansche Weberei, brach ein Brand aus, dem das gesamte Magazin mit den darin befindlichen Bor- räten zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf 200 000 M. geschätzt.

Bermischte Nachrichten.

o **Nach keine neuen Brückenarten.** Wie von zufälliger Stelle mitgeteilt wird, sieht noch nicht sehr, wenn die neuen republikanischen Marken aus Germaniaibild ausgegeben werden. Die alten Brückenarten werden nach der Ausgabe der neuen noch für eine Übergangszeit weiter verwendet werden dürfen.

o **Schließung großer Berliner Hotels und Wein- restaurants.** Das rigorose Vorgehen der Berliner Staats- anwaltschaft gegen große Spielbetriebe, die unter dem Ver- dacht des Lebensmittelmisbrauchs und der Übertreibungen von Verzehrungen und Wechsen gegen den Schleichhandel stehen, hat die Besitzer der bekannten Berliner Hotels und Weinrestaurants veranlaßt, vom 15. Dezember ab ihre Betriebe, soweit sie Spiele verabreiten, bis auf weiteres zu schließen. Es sollen lediglich Fremde beherbergt und Getränke abgegeben werden. Durch die Schließung der Betriebe dürften etwa 10 000 Angestellte überflüssig werden.

o **Deutsche Wissenschaft und deutsches Theater in Madrid.** Professor Dr. Veger-Freilich, der bekannte Gelehrte, der der Universität Saragossa einen mehrjährigen Besuch abgestattet hatte, hielt jetzt in Madrid vor der medizinschen Fakultät einen Vortrag mit operativen Demonstrationen. Die Presse, selbst Zeitungen, die sonst Deutschland nicht freundlich gesinnt sind, sollen Veger be- geisterte Anerkennung. — In Anwesenheit der königlichen Familie fand in der Madrider Oper eine von deutschen Sängern und Sängerinnen veranstaltete Aufführung der Walküre statt, die nach dem Urteil der gelovnen Presse die herorraugendste von allen war, die bisher in Spanien geboten worden sind.

o **Erdbeben in Albanien.** Italienische Blätter melden aus Valona in Albanien, daß durch ein Erdbeben sämtliche Dörfer in der Umgegend von Tepelen zerstört wurden. Die Stadt selbst ist vollständig vom Erdbeben verschunden. Mehr als 200 Personen sind umgekommen, 15 000 obdachlos. (Es scheint sich um ein Erdbeben zu handeln, das schon vor etwa 14 Tagen stattgefunden hat, und das dann als in Verichten, die das amerikanische Neue Kreuz in Paris aus Albanien erhielt, erwähnt worden ist.) Tepelen war eine in der griechischen und türkischen Geschichte die 18. Jahr- hundert Bedeutende und viel genannte Stadt. — Erdbeben werden auch aus Honduras und Nicaragua in Mittel- amerika gemeldet.

o **Aufgeklärte Millionendiebstähle.** In Hamburg waren in der letzten Zeit außerordentlich große Diebstähle auf den Schiffen im Hafen und auch gewaltige Verabungen von Gütern auf der Elbe beobachtet worden. Die Dieb- stähle nehmen einen herzerregenden Umfang an, das mehrere fremdländische Hebereiden erklärten, sie würden den Ham- burger Hafen nicht mehr anlaufen, und daß viele Firmen im Auslande Hamburger Expeditionsfirmen aufordneten, die Verladung einzustellen. Die Schäden gingen in die Millionen. Jetzt ist es der Hamburger Kriminalpolizei und der Untersuchungsstelle beim Eisenbahnverkehrsamt Hamburg gelungen, die Wehrzahl der Täter zu ermitteln. Es handelt sich um eine vielfältige Räuberbande, die sich aus Kaufleuten und Kaufmannsputz zusammensetzte. Diese haben die wertvollen Güter zum Teil auf dem Wege von dem Eisenbahnstrecken nach dem Gütergruppen in einem eigens dafür hergerichteten Lager ausverkauft und die Aktien ver- kauft oder den Inhalt durch verlorles Zeug ersetzt.

o **Eine reiche Gabe.** Geheimere Kommerzienrat Dr.-Ing. Karl Gentchel, der Inhaber der Lokomotivfirma Gentchel u. Sohn, idente der Stadt Rassel 870 000 Mark zum Bau eines Wohnnerinnen- und Entbindungsheim.

o **Die Post als Briefmarkenhändlerin.** Die Reichspost empfiehlt sich zur Lieferung von beschlossenen Stücken der zweifarbigen Buchdruckmarken zu 1, 1½, 2 und 4 Mark. Es sind Einzelfläge und Viererblöcke zu haben. Der Preis für den Einzelfläge beträgt 9 M., also 75 Pf. mehr als der Rennoirer. Ein Viererblock kostet 36 M. Derselben Stöge mit Mandt lösen im einzelnen Stöge 10 M., in Viererblöcken 38 M. Die Marken liefert das Briefpostamt in Berlin.

o **Neue Verhaftung im Stottern.** In dem Kriege, den die Berliner Staatsanwaltschaft seit einiger Zeit gegen einen Anhang großer Berliner Hotels, Gaststätten, Kon- ditionäre usw. führt, ist eine neue Aufregung erregende Aktion erfolgt: unter dem Verdacht des Schleichhandels wurde der Leiter der weit über Berlin hinaus bekannten Konditorei Krugler verhaftet.

o **Ehren doktor Wödingen.** Die Universität Frank- furt a. M. hat Professor Wödingen aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Entdeckung der Wödingenstrahlen zum Ehren- doktor ernannt.

o **Subapost ohne Zeitungspapier.** Die Subapostler Tagespresse steht vor einer fatalen Krise. Die Subapostler sind in Subapost nur noch acht Wagon Notationspapier vorhanden. Die angeforderten neuen Sendungen aus Deutschland sind nicht eingetroffen. Falls diese nicht im letzten Augenblick befristet werden, die Subapostler Zeitungen in den nächsten Tagen nicht mehr erscheinen können.

Kirchliche Nachrichten.

Ortshöhe: Am Weihnachtstabend nachm. 4 Uhr: Christ- feier. Herr Schloßparrer Langguth.

Am 2. Feiertag, vorm. 9 Uhr: Festpredigt, Herr Pfarrer Lange.

Schloßhöhe: Am Weihnachtstabend, nachm. 5 Uhr: Christ- feier. Herr Schloßparrer Langguth.

Am 1. Feiertag, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Herr Schloß- parrer Langguth.

Am 2. Feiertag kein Gottesdienst.

Burglen: Am 1. Feiertag, nachm. 1 Uhr: Festgottesdienst, Herr Schloßparrer Langguth.

Anzeigen.

Einen Bäckerlehrling

sucht zu Dien
Th. Blume, Bäckermstr.,
Domnigk a. C.

Wegen geplanter Waffensteuer
verkauft sämtliche

Waffen.

Moeller, Gut Annaburg.

Rosshaare, Schweineborsten

kauft zu höchsten Tagespreisen
Franz Dähne,
Büstenfabrikant.

Lumpen, Knochen, Metalle

kauft Pflz, Neugraben 2.

Eine gute Milchkuh

steht zum Verkauf bei
Martin Wiesener.

2 Ferkel

(zum
und 2 Paten Brüten)

hat zu verkaufen
Kase, Burzien.

Unterhaltungs- Spiele

in reicher Auswahl empfiehlt
Herm. Steinbeiß.

Grundstücks-Versteigerung.

Auf freiwilligen Antrag werde ich am **Donnerstag, den 30. Dezember 1920, nachmittags 2 Uhr** im **Notarnumtlichen Gasthof in Bethau** öffentlich meistbietend versteigern: Bemarkung Bethau 1/2, **Häuserstelle 36 b** mit Hof groß 1 a 30 qm mit Acker-Plan 69 groß 3 a 60 qm. Abstück des Grundbuchblattes kann schon jetzt in meinem Geschäftszimmer eingesehen werden.

Annaburg, den 20. Dezember 1920.
Der Notar. Vogt.

Wer deutsch denkt und deutsch fühlt

liest das beliebte Familienblatt
der gebildeten Kreise, die

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen.

Täglich 2 Ausgaben

Schnelle und umfassende Berichterstattung
auf allen Gebieten. Gediene Leitartikel.
Ausgedehnter Handelssteil mit groß. Aus-
zeitel. Reichhaltiger Unterhaltungsteil.
Spannende Romane. Regelmäßige Be-
richte über Sport, Mode, Haushalt usw.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Brief-
träger entgegen. Der Bezugspreis beträgt einschließ-
lich zwei landwirtschaftlichen und drei unterhaltenden
Hilfsbeilagen monatlich nur 8,25 Mark

Anzeigenblatt ersten Ranges

Gummi- Hosenträger

und
Strumpfhalter

in allen Preislagen empfiehlt
A. Raschke.

Tabak

in verschied. Preislagen:
Cebel-Shag 80 Gr. 4.- Mk.
Profitta 100 Gr. 5.- Mk.
Cubatabak 100 Gr. 6.- Mk.
Rekordtabak 100 Gr. 6.50 Mk.
J. G. Hollmigs Sohn.

Zahn-Atelier

Wilhelm Schroedter, Dentist

Annaburg, Fergauerstr. 11
— im Hause des Herrn Gemnich

empfehl ich zur Behandlung aller Zahnkrank-
heiten, Fomben in Boyellen, Gold- Silber,
Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede
Art künstl. Zahnersatzes.
Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.
Telephon Nr. 33.

Stottern

ohne Altersunterschied sehr bald zu
beseitigen, ohne Berufsunfähigkeit und
ohne Anfallsbehand. (D. R. P.)
Sende jedem Interessenten meine
Prospektüre über die Ursache des
Stotterns und die Beseitigung
deselben im Briefumschlag vollständig kostenlos an
H. Steinmeier, Hagenburg (Sächs.-Vipp).

Spielwaren

sowie andere

Geschenkartikel

empfehl ich

A. Raschke, Annaburg.

Brillant- Glanzstärke

empfehl ich

J. G. Hollmigs Sohn.

Spielkarten

empfehl ich Herm. Steinbeiß.

Medizinische

Seifen

vorzüglich geeignet zum Reinigen
farbiger Stoffe, empfehl ich

J. G. Hollmigs Sohn.

Eigeln

Margarine

neue Sendung, empfehl ich

J. G. Hollmigs Sohn.

Bestes amerik.

Schmalz

Marke „Sanja-Spezial“

à Wfd. 21.- Mk., empfehl ich

J. G. Frizhige.

Fünf Kochtöpfe

für nur

Eine Mark

und viele andere Gegenstände
kittet feuers und wassers
fest der echte gel. schwebende
Emalte-, Glas- und Por-
zellanartl. Marke „Lieber
Heinrich“. Zu haben bei

J. G. Hollmigs Sohn.
Inb.: Friz Bohle.

Eintrittsblocks

Garderobenblocks

sind wieder vorrätig.
Herm. Steinbeiß.

Syndetikon

kittet, leimt, kittet alles!

In Tuben à 1.25 und 1.50 Mk.
zu haben bei
Herm. Steinbeiß.

Wohltätigkeits - Abend der Ortsfeuerwehr Annaburg

am 1. Weihnachtsfeiertag
abends 7 1/2 Uhr im Goldenen Ring.

Zur Aufführung gelangen:
0 Heimatssonne, Heimatserde!
Volksstück mit Gesang in 3 Aufzügen von Herrn Marcellus.
Es brennt!
Schwank in 1 Akt von Richard Müller.
Feuerwehr-Beigen und Kouplets. In den Zwischenpausen
Konzert der Rohr'schen Kapelle.
Preise der Plätze: Nummerierter Platz 4.— Mk., 1. Platz
2.— Mk. **Vorverkauf** im Goldenen Ring von Donnerstag ab.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Das Kommando.

Lieder-Abend des Männer-Gesang-Vereins Annaburg

am 1. Januar 1921 abends 7 1/2 Uhr
im Saale des Goldenen Ring
unter gütiger Mitwirkung von

Fräulein **Charlotte Langhoff-Berlin** (Sopran) und
Herrn Musiklehrer **E. Richter-Annaburg** (Violine).
Leitung: Herr Lehrer **E. Dämmichen.**
Nach den Aufführungen: **Tanzkränzchen.**
Während der Vorträge bleiben die
Sanktionen geschloffen. Nachden höflichst verbeten!

Eintritt 3.— Mk. — Vorverkauf bei Herrn Kaufmann
Frischke und im Goldenen Ring.
Programme mit vollständigem Text à 50 Pfg. sind in den Vor-
verkaufsstellen zu haben.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Restaurant „Einigkeit“

Während den Feiertagen empfehle meine
Essalitäten
dem verehrt Publikum freundlicher Benutzung.
In beiden Feiertagen von abends 6 Uhr ab:
Musikalische Unterhaltung.
Ergebnis **Paul Bohm.**

Annaburger Lichtspielhaus

Am 1. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr:
Der Trompeter von Säckingen
von J. B. v. Scheffel.
Ein Sang von Oberheim in 5 Akten.
Personen:
Freiherr von Schönau J. Klein vom Deutschen
Theater Berlin.
Margarethe, dessen Tochter Leonore Oppermann,
Schauspielhaus Berlin.
Fürküstlerin des Hochstifts in
Säckingen Freiin A. v. Stranz-Berlin.
Werner Kirchhof Paul Hartmann, Deutsch.
Theater Berlin.
Ort der Handlung: Heidelberger Schloß, Säckingen und
Umgegend, Peterskirche in Rom.
Zeit: Nach dem 30jährigen Krieg, 1650.
Sämtliche Freilaufnahmen sind auf den in der Scheffel'schen
Dichtung angegebenen Originalplätzen gefilmt.
Ihr erstes Wort.
Lustspiel in 2 Akten.
Nachm. 3 1/2 Uhr: **Kinder-Vorstellung.**
Eintritt 1.— Mk.
Am 2. Feiertag **keine** Vorstellung.
A. Schlinker.

Gasthof „Neue Welt“

Am 2. Weihnachtsfeiertag, von nachmittags 3 Uhr ab
Tanzkränzchen
Eintritt 30 Pfg. **Aug. Schlinker.**
Ergebnis ladet ein

Für den Weihnachtstisch!

Gute Romane und Erzählungen	Bilder	Schreibzeuge
Jugendchriften	Briefpapier in Kassetten	in Metall und Schwarzglas, hoch-elegant
Bilderbücher	Bloeks und lose	Photographie-Rahmen
Malbücher	Brieföffner	Postkarten - Alburns
Kochbücher	Petschafte	Postle-Alburns
Kochrezeptbücher	Siegellack in Kästen und lose	Handschuhkästen
Gesangbücher	Schreibmappen	Wandsprüche
Notizbücher	Schreibunterlagen	

Hermann Steinbeiß
Buchhandlung : = : Papierhandlung.

Zum Bürgergarten.

Am 2. Feiertag, von nachm.
4 Uhr ab
Tanz-Kränzchen,
— Eintritt 30 Pfg. —
freundlichst ein
Karl Müller.
„Goldener Ring“
Am 2. Feiertag, von nachm.
4 Uhr ab
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
A. Dämmichen.

Christbaum-Lametta, Wunderkerzen, Nusshalter

empfehlst Herrm. Steinbeiß.

Gesellschaftshaus.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, von nachmittags 4 Uhr ab
Tanzkränzchen,
wozu freundlichst einladet
H. Thielemann.
Musik: **Synaf'sche Kapelle.**

Kautabak

von Grimm & Triepel-Nord-
hausen, à Rolle 1.50 Mk.
zu haben bei
Karl Müller,
Bürgergarten.
**Christbaum-
schmuck**
in allen Preislagen empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn

Waldschlösschen.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, von nachmittags 4 Uhr ab:
Tanzkränzchen
Eintritt 30 Pfg. Freundlichst ladet ein **E. Kleinsorg.**

Nähmaschinen, Fahrräder, Centrifugen, Schrotmühlen, Sprechapparate und Platten, Spielwaren

in größter Auswahl empfiehlt
Markt 20. Fritz Rödler.

Dämmichen's Saal, Annaburg.

Walden-Gastspiel.
Montag den 27. Dezember (3. Feiertag), abends 8 Uhr:

Lehmans Kinder.

Schwank in 3 Akten von G. Presber.
Preise der Plätze im Vorverkauf im Theaterlokal: Sperr-
sitz 4.— Mk., 1. Platz 3.— Mk., 2. Platz 2.— Mk.
Abenkhasse: Sperrsitz 4.50, 1. Platz 3.50, 2. Platz 2.50 Mk.
Nachmittags 4 Uhr: **Große Weihnachts-Vorstellung.**
Christkindleins Weihnachtsreise.
Weihnachtssmärchen in 4 Akten.
Preise: Sperrsitz 1.50 Mk., 1. Platz 1.— Mk., 2. Platz 60 Pfg.

Zigaretten

in Weihnachtsgeschenk-Packungen
find eingetroffen.
J. G. Hollmig's Sohn.

Bremer Zigarren

in Weihnachtsgeschenk-Packungen
empfehlst
J. G. Hollmig's Sohn.

Metalbetten.

Stahlrohrmatratzen, Kinder-
betten, Polster an Jedermann.
Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Ansichts-Postkarten

empfehlst in großer Auswahl
Herrm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Kalender,

Abreiß-, Wochen- und
Wand-Kalender,
Kalender-Blockts empfiehlt
Herrm. Steinbeiß.



Zum Weihnachtsfeste!
Bringe mein reichhaltiges Lager in
Tafel- u. Kaffee-Service
sowie sämtliches Gebrauchsgeräth in Por-
zellan, Glas und Steinzeug,
alle Artikel für Restaurateure
in empfehlende Erinnerung.
Rich. Hilpert, Porzellan-Malerei
Zorgauerstr. :: Annaburg :: Zorgauerstr.

Freisch eingetroffen:

H. Rollmings
Bismarck-Heringe
und Salzheringe
empfehlst **Frau Kühnig.**

Radfahrer!

Fahradmäntel 75.— Mk.
Fahradschläuche 26.— Mk.
(alle Größen vorräthig)
garantirt in prima Gummi
kauft man am besten nur im
Spezial-Geschäft
H. Bieder, Halle a. S.
Or. Steinstraße 35.
Für Gummi-Geschäft
Besand franko per Nachnahme.
Nichtgefallendes nehme zurück.

Fibeln,

Religionsbücher,
Union- Zeichenbuchs,
Schreibhefte sowie sämtliche
Schulbedarfs-Artikel
hält vorräthig
Herrm. Steinbeiß.
Redaktion, Druck und Verlag:
Hermann Steinbeiß, Annaburg



Beilage zur Annaburger Zeitung.



Weihnachten 1920.

Der Abend sank, in tiefem Schweigen
Ruh'n Dorf und Stadt und Wald und Feld;
Ganz leise nur rauscht's in den Zweigen —
Wie andachtsvoll ist heut' die Welt.

Hörst Du das wunderbare Rauschen
Des Waldes ringsum in der Rund'?
Schweig still, mein Herze, um zu lauschen,
Und frohe Botschaft wird dir kund.

In tiefer Nacht, in ew'gem Dunkel,
Erglänzt ein Stern mit hellem Schein
Und wo nur hinkriecht sein Gefunkel,
Da muß auch Licht und Sonne sein.

In tiefer Nacht, in Winters Wehen,
In ödem, armen Hirtenstall,
Rief Gott uns seinen Sohn erstehen,
Der gibt nun Sonne überall.

In dunkler Nacht will er euch führen
Zum ew'gem Licht — zur Liebe auch,
Er klopft und klopft an euren Türen,
Ach, spürt ihr nicht des Erw'gen Hauch?

Ihr würgelt auch mit blut'gen Schwerte —
Er will die Liebe in euch streu'n,
Ihr macht zum Jammerthal die Erde —
Und könntet euch des Lebens freu'n!

Auch heute, heute klopft er wieder
An' eurer Tür und mahnet euch,
Auch heute steigt er nun hernieder,
Zu gründen hier ein Bruderreich. —

O Welt, laß deines Schöpfers Rauschen
Nicht leer an dich vorübergeh'n!
Werd still, um Gottes Wort zu lauschen,
Du wirst die rechte Weihnacht seh'n.

P. R.

Die Verlobung im Schnee.

Weihnachtsstizze von E. N.-D.

Tagelang schon waren die Floden vom Himmel gerieft und hatten alles eingehüllt in ihr weißes schimmerndes Tuch — Wald und Flur, Schloß und Hütte.

„Ein echtes Weihnachtswetter,“ sagten die Mägde in der Küche des Gutshauses.

„Besser konnte es sich Fräulein Annemarie oben vom Schlosse garnicht zur Verlobung wünschen und“ —

„Nicht zum Aushalten ist es! Ueberall hört man nur Annemarie und Verlobung.“

„Recht ärgerlich klang es, und doch war ein verhaltenes Weh in der Stimme, als Ilse es sagte und recht unsanft die Küchentür hinter sich schloß. Drinnen aber sahen die zurückgebliebenen Mägde sich an und dachten: Was Fräulein Ilse wohl hat? Gestern sang sie noch mit uns Weihnachtslieder und heute so unfreundlich? Ob sie wohl Fräulein Annemarie die Verlobung nicht gönnt? Und doch sind sie die besten Freundinnen.

Ja, die besten Freundinnen; das dachte auch Ilse, als sie nun auf dem dunklen Flur stand und durch das große Fenster blickte, gerade hinauf in die erleuchteten Fenster des sogenannten Schlosses. Freundinnen seit der Kindheit Tagen, und Kurt Marwitz, Ilses Vetter, bei dessen Mutter sie nach dem frühen Tode der Eltern eine Heimat gefunden, war stets der Dritte im Bunde gewesen.

Zwar rümpfte die Majorin v. Plessen über diese Freundschaft die Nase, ließ sie aber doch bestehen und hinderte es auch nicht, daß so manches Pfund Butter, so manches Stück Wild von den bürgerlichen, aber reichen Nachbarn in ihre adelige Küche wanderte. Nun war Annemarie v. Plessen 2 Jahre in der Residenz bei Verwandten gewesen.

Tante Marwitz nannte es boshaft: auf dem Heiratsmarkt. Im Herbst war sie kurze Zeit zum Besuch im Hause der Mutter gewesen und wieder täglicher Gast im

Gutshause. Doch Ilse hatte der zur Weltbame gewordenen Annemarie gegenüber ein Gefühl des Fremdseins und kam sich völlig überflüssig vor, als sie merkte, daß Annemarie und Kurt so viel heimlich zu tuscheln hatten. Immer steckten die Beiden zusammen. Kurt war auch hiel drüben bei der Majorin gewesen, was er sonst nicht gerne tat. Als Annemarie dann abgereist war, kamen auch Briefe von ihr an Kurt. O ja sie kannte die Handschrift gut.

Gestern nun war Annemarie plötzlich nach Hause gekommen und überall sprach man von ihrer Verlobung, die heute gefeiert werden sollte.

Ach, sie gönnte ja der Freundin das Glück; nur wußte sie nicht, wie die stolze Annemarie hier in dies schlichte, jeden Brunkes abholde Haus passen würde. Doch was ging das sie an! Sie brauchte ja doch nicht immer hier bleiben. Die gelähmte Tante bekam ja dann eine Schwiegertochter und konnte sich auch eine Gesellschafterin nehmen.

Nur nicht denken! Heute ist ja frohe Weihnacht!

Schnell entschlossen öffnete Ilse die Tür zum Wohnzimmer, wäre am liebsten aber gleich wieder umgekehrt, denn hier befand sich Kurt bei der Mutter, dem sie den ganzen Tag ausgewichen war, um nicht auch von ihm über seine Verlobung hören zu müssen. In Lack und Claque stand er nun vor dem Spiegel und knöpfte an seinen Handschuhen.

„Na, Ilse, wo steckst Du denn heute? Bist Du noch nicht mit den Weihnachtsvorbereitungen fertig? Dabei duftet es im ganzen Hause nach Kuchen und Süßigkeiten. Oder hast Du das Geschenk für mich noch nicht ganz fertig, daß Du heute so unsichtbar bleibst?“

„Dir schenke ich diesmal nichts!“

„Doch, Ilse, doch. Gerade heute erhoffe ich von Dir etwas besonders schönes.“

Ilse gab keine Antwort, sie trat in das dunkle Nebenzimmer und machte sich an der geschmückten Tanne zu schaffen. Ihre Hände berührten mechanisch ein Stück nach dem anderen, doch wußte sie kaum, was sie tat.

„So, Mutter, nun bin ich so weit. Ich denke, ich kann mich dort drüben sehen lassen.“

Die alte Dame lächelte stolz Bestätigung und sagte: „Laß uns nur nicht zu lange mit der Bescherung warten; die Leute werden auch leicht ungeduldig.“

„I, wie werde ich denn, Mutterchen! Spätestens in zwei Stunden bin ich wieder hier. Ich werde mich doch nicht um üfere Weihnachtsfeier bringen. Das täte ich nicht einmal Annemarie zur Liebe.“

„Wie tomsich“ dachte Ilse, „nur zwei Stunden will er am Verlobungstage bei der Braut sein.“

Kurt Marwitz reichte der Mutter die Hand und trat dann über die Schwelle zu Ilse.

„Adio, Ilse.“ Er hielt die kleine Mädchenhand in der seinen und fühlte deren Kälte durch den Handschuh,

„Du siehst so blaß aus und bist so still, Hexlein?“ Auch nicht einmal der alte Kindername ließ sie wie sonst auffahren, ganz ruhig sagte sie:

„Mir fehlt nichts. Bitte grüße Annemarie, und ich wünsche ihr alles Gute.“

„Lieber wäre es Annemarie schon, Du wärest selbst mitgekommen, aber Du Trozkopf willst ja nicht. Deinen Glückwunsch kannst Du morgen selbst anbringen, wenn wir die Herrschaften von drüben bei uns haben.“

Selbstvergessen ruhte Ilse Hand noch immer in der seinen. Verlegen sah sie zu dem Vetter auf. Jedenfalls erwartete er auch für sich ein paar Worte, und die waren doch so schwer zu sagen.

„Und — Kurt, Dir, — Dir wünsche ich auch alles Gute!“ Stotternd kam es über Ilse Lippen, und sie atmete erleichtert auf, nun es gesagt war.

Verblüfft blickte Kurt in das blasse Mädchengesicht, doch dann ging ein glückliches Lächeln über sein Antlitz und unter dem dunklen Bärtchen blitzten die Zähne:

„Ilse, Du bist heute kostbar. Doch ich will Deinen Glückwunsch als gute Vorbedeutung nehmen, denn ich habe

heute einen großen Herzenswunsch an das Christkindchen, und Du allein kannst helfen, daß er in Erfüllung geht.“

Kurt ging nur, nun Ilse stand noch eine Weile und grübelte über seine letzten Worte. Dann rief die Tante vom Nebenzimmer aus:

„Komm, Kind, setze Dich zu mir, ich habe noch so viel mit Dir zu sprechen, daß ich vom Herzen haben möchte, ehe Kurt zurückkommt.“

„Lieber möchte ich mich umkleiden Tantchen, dann komme ich.“

„Nun, so gehe, Kindchen.“

Ilse stand dann in ihrem Stübchen, suchte die Geschenke zusammen, die sie unter den Christbaum legen wollte, und begann mechanisch sich anzukleiden. Ach, nur nicht hinunter gehen zu dürfen und wieder über die Verlobung hören zu müssen! Und doch hatte auch in ihren Gedanken nichts anderes Raum. Dazu lockten und gleichten die Fenster des Schlosses in die Schneelandschaft hinaus, so daß Ilse kein Auge davon wenden mochte.

Dann, als käme ihr plötzlich ein Entschluß, hüllte sie sich in ein großes Tuch und eilte hinunter, aber nicht zur Tante, sondern hinaus über Hof und Garten. Sie achtete nicht der dünnen Hausschuhe, mit denen sie über den gefrorenen Schnee huschte. Immer weiter, weiter, bis dort, wo die Lichtflut ihr entgegenstrahlte. Was wollte sie eigent-dort? Kurt und Annemarie an seiner Seite sehen! Vielleicht fand sich ein Spalt im Vorhang, durch den sie einen Blick in das Innere des Hauses tun konnte. Ja, sie hatte Glück. Im Vorzimmer, dessen Fenster ziemlich tief lagen, hatte man überhaupt vergessen, die Vorhänge zuzuziehen.

Und da stand gerade Annemarie in strahlender Schönheit, ganz in weiße fließende Seide gehüllt, die blonde Flechtenkrone mit funkelnden Steinen durchwunden, wie eine Königin anzuschauen. Und vor ihr Kurt mit lachendem Angesicht. Beide Hände streckte Annemarie ihm entgegen und sprach ernst auf ihn ein; Kurt schien abzuwehren, dann neigte er sich und berührte Annemaries Stirn leicht mit den Lippen. Ilse war zurückgewichen, erschrocken und doch wieder im Herzen erleichtert. Mein Gott, sie hatte es sich anders vorgestellt, wenn ein Bräutigam die Braut küßt.

Nun noch einen Blick in den Saal tun, und dann nach Hause, damit die Tante nicht ungeduldig würde. Hier aber hatte Ilse weniger Glück; die Fenster des Saales lagen bedeutend höher. Doch da stand eine Gartenbank und Ilse stieg schnell entschlossen hinauf. Sie versuchte, mit der Hand sich an den Fenstersims zu klammern, für den Fuß auf dem Mauervorsprung Halt zu suchen. Aber immer glitt er ab. Sie wahrte auch nicht, daß Kurt in der geöffneten Haustür stand und staunend ihrem vergeblischen Bemühen zusah. Mit ein paar Schritten war er hinter sie getreten:

„Hexlein, so geht es nicht! Ich will Dich heben, dann gelingt es eher. Aber, sag, ist es denn unbedingt nötig daß Du hier durch den Spalt schauen mußt? So komm doch herein, wenn Du heute durchaus Annemarie als Braut bewundern mußt.“ Erschrocken war Ilse von der Bank gesprungen und stand Kurt beschämt und schweigend gegenüber.

„Kurt, Du! Ich wollte, wollte —“ weiter kam sie nicht, sie schlug die Hände vor das Gesicht und schluchzte leise auf. Kurt war ernst geworden. Er hob das Tuch auf, das ihren Schultern entglitten war, und hüllte die vor Erregung und Kälte bebende Mädchengestalt fürsorglich ein, dann nahm er die Hände von ihrem Antlitz und fragte eindringlich:

„Ilse nun sage mir, was trieb dich her? Schon sah ich Dich am Fenster des Vorzimmers, als ich mich von Annemarie verabschiedete.“

„Ach, Kurt, ich weiß ja selbst nicht.“ Da nahm er leise ihre Hand und zog das Mädchen mit sich fort.

„Kleine Ilse, nun komm nach Hause, sonst erkältest Du Dich und bringst mich um den schönsten Christabend meines Lebens. Denn, Hexlein, weißt Du nicht, was ich mir heute gewünscht?“

„Wie sollte ich alle Deine Wünsche kennen?“
Doch, Ise, den größten mußt Du kennen. Ise, Dich selbst habe ich mir gewünscht, als meine Braut. Ich will auch heute Verlobung feiern, wie Annemarie.“

Erschrakt war Ise stehen geblieben:

„Annemarie — ist — nicht Deine Braut?“

„Mein Gott, Kind, was hast Du gedacht? O, Hexlein, wußtest Du denn nicht, wie lieb ich Dich habe?“

„Und Annemarie?“ fragte Ise wieder.

„Sie ist heute die glückliche Braut meines Freundes geworden, den sie in der Residenz kennen gelernt hat, und ich bin es, der ihnen zu ihrem Glück verholfen; denn hätte ich nicht vermittelt, so hätte niemals die Majorin ihre Einwilligung zu diesem Verlöbniß mit dem bürgerlichen Arzt ge-

geben. Und jener Ruf, den Du dort besehen, war Annemaries Dank an den Jugendfreund.“

Da weinte Ise still an der Brust des geliebten Mannes und ließ sich von ihm die Tränen fortfließen. So schritten sie schweigend durch den Schnee dem stillen Gutshause zu.

Von fern her klangen die Glocken und weckten tausend süße Klänge in den Herzen der Beiden, und Lichterglanz und Tannenreis umfing sie, als sie zur Mutter in das Zimmer traten.

Sie war erfreut und beglückt, das nun ihr Lieblingswunsch in Erfüllung gegangen, und tiefbewegt drückte sie Ise an ihr Herz. Daß er aber sein Hexlein im tiefen Schnee vor dem Schlosse gefunden, hat Kurt ihr nicht verraten.

Allerlei Weihnachtsbäume.

Die Tanne ist der Weihnachtsbaum: Tannen waren die ersten geschichtlich verbürgten Weihnachtsbäume, die zu Straßburg im Jahre 1604 geschmückt wurden, und Tannen allein waren und sind es, die Dichter in ihren Weihnachtsbildungen kennen. Wie soll man nun einen richtigen Weihnachtsbaum schmücken, wenn Tannen nicht zur Hand sind? In unseren Tagen, wo an die zehntausend Ersatzmittel bekannt sind, fügt man das zehntausend-und-erste hinzu und greift zum „Weihnachtsbaumerfatz.“ Etwas Neues ist dies freilich nicht, vielmehr ist oft im Laufe der Zeit an verschiedenen Orten der Weihnachtsbaum durch etwas anderes ersetzt worden, und an vielen Orten der Erde muß dies regelmäßig geschehen, weil dort keine Tannen zu beschaffen sind. Schon die Fichte ist als Tannenbaumerfatz zu betrachten. Wie oft wird sie nicht als Weihnachtsbaum geschmückt! Auf den botanischen Unterschied zwischen diesen beiden Nadelbäumen, die einander ja wirklich recht ähnlich sehen, achtet zu Weihnachten niemand; im Harz beispielsweise, wo Tannen überhaupt nicht wachsen, dient die Fichte regelmäßig als Weihnachtsbaum, vom Harz werden viele Fichten alljährlich als „Tannenbäume“ verschickt, und daß die Verwechslung nicht bemerkt wird, belegt schon der alte Bergmannspruch „Es grüne die Tanne, es wache das Erz“, der ja eigentlich unrichtig ist. Andere einheimische Nadelhölzer sind früher vielfach in Deutschland als Weihnachtsbäume geschmückt worden; so erzählt A. Trinius, daß in seiner Jugend in Berlin die märkischen Kiefern als Weihnachtsbäume dienten, die er „steif und dorb“ nennt gegenüber dem „Sinnigarten, dem Geheimnisvoll Verworrenen des Gezwages, solches Tanne und Fichte zeigen.“ Selbst die Eibe hat früher in Deutschland die Rolle des Weihnachtsbaumes gespielt; der Dichter Schmidt von Verneuchen singt um 1800: „Mit Nepseln prangt der Taurusbaum Und blinkt von Gold- und Silberbaum.“

Wohin Deutsche kamen, sie brachten die Sitte des Weihnachtsbaumes mit, allein die Tanne konnten sie nicht mitnehmen. An Bord von Schiffen feiert man oft Weihnachten, indem man mitgenommene Tannen oder Fichten auspflückt, während die Mannschaften sich aus Holz und Papier einen künstlichen „Weihnachtsbaumerfatz“ schaffen. Nach den deutschen Kolonien wurden vor dem Kriege alljährlich Weihnachtsbäume verschickt, allein sie kamen häufig in kläglichem Zustande an, und die deutschen Kolonisten griffen dann zu allerhand Kunstmitteln, um ihr Aussehen zu verbessern. So war es in Kamerun nach der Schilderung Oretes Ziemanns üblich, die „abgenagten Gerippe“, als die

Tannenbäume ankamen, durch Schweinfurtragrün aufzufrischen; dann wurden schöne Palmzweige abgeschitten, die auf die einzelnen Tannenzweige bis oben hin angebunden wurden. In Deutsch-Ostafrika bediente man sich der einheimischen Mangroven oder Kasuarinen; in Deutsch-Südwest haben die Offiziere unserer Schutztruppe vor Jahren Akazienbäume zur Weihnachtsfeier im Feldlager verwendet, indem sie drei Stämme abschneiden und zu einer Pyramide zusammenstellen ließen, die dann mit buntem Papier einigermaßen weihnachtsbaumähnlich hergerichtet wurden; selbst der Schnee wurde nicht vergessen. Schließlich wurde der ganze Weihnachtsbaum im wahrsten Sinne des Wortes angesteckt, so daß er eine riesige Flammenfacel bildete. Vielleicht die schönsten Weihnachtsbäume unter den deutschen Kolonisten haben unsere Landsleute in Brasilien; Professor Wetstein hat im Süden dieses Landes Araukarien als Weihnachtsbäume gesehen, Nadelhölzer, die sich durch ein schönesattes Grün auszeichnen und die durch die ebenmäßige Verzweigung prächtig wirken. Die Araukarien sind ja bei uns auch einigermaßen bekannt, da sie als Schmuckbäume angepflanzt werden. Von einem Weihnachtsbaumerfatz, der mit der Tanne freilich wenig Ähnlichkeit hat, erzählt der Dichter Andersen. 1833 feierte er Weihnachten in Rom, und als Weihnachtsbaum diente „großer Orangenbaum mit daranhängenden Früchten.“ 1864 feierte der deutsche Künstlerverein in Rom sein Weihnachtsfest um einen Weihnachtsbaumerfatz, der aus Vorbeerzweigen hergestellt war.

Ein besonders merkwürdiger Weihnachtsbaumerfatz ist einmal, wie Kronfeld berichtet, von den Missionaren am Cumberlandsjund (an der Baffinsbai) für die Eskimos hergestellt worden. An jener eisigen Küste wächst weder Baum noch Strauch; das einzige Holz, das man dort kennt, wird als Treibholz an die Küsten gespült. Die Missionare richteten nun eine Zellstange aus Treibholz als Baumstamm auf, brachten die Reifen einer Tonne als Zweige an und hatten so einen Weihnachtsbaumerfatz! Etwas Ähnliches taten die Beamten der deutschen Nordpolforschung, die vor vielen Jahrzehnten an Bord der „Hansa“ ausfuhren; das Schiff verunglückte, die Forscher retteten sich auf eine Eisscholle und trieben auf dieser in der dunklen Polarnacht umher. Als der Weihnachtsabend kam, ergriff sie die deutsche Weihnachtsstimmung: „Ein jedes Kind hat heute, ein Bäumlein und ein Licht“ — so dachten sie mit dem Kinde in dem Gedicht Rückerts, und so schufen sie sich einen Lichterbaum, indem sie einen Besenstiel als Stamm nahmen, die Besenreiser in eingehohrte Löcher als Zweige setzten und ihn mit Lichtern schmückten, die sie aus Berg und Tran verfertigten.



Christbürden. Die Sitte der Weihnachtsbescherung hat ihren Ursprung schon im römischen Altertum, allerdings mit der Einschränkung, daß man sich damals am Neujahrstage gegenseitig zu beschenken pflegte. Noch heute geschieht es bei den romanischen Völkern nicht Weihnachten, sondern am Neujahrstage.

Auch noch im Mittelalter findet sich der Brauch bei uns vor. Lehensherr und Lehensmann, Herr und Diener beschenken sich am Neujahrstage gegenseitig, und die Beamten pflegten ebenfalls Geschenke zu erhalten. Im Laufe der Zeit wurde diese Verteilung von Gaben auf Weihnachten verlegt. Sie blieb zunächst noch auf Erwachsene beschränkt. Die ältesten Kinderbeschränkungen finden wir immer unter dem Einflusse der Reformation erst im 16. Jahrhundert; aber sie werden öfters nicht am Weihnachtstage, sondern früher vom Nikolaus gebracht.

Später bringt sie erst das Christkind. Zunächst in Form von sogenannten „Christbürden“, das sind Bündel, in welchen neben allerlei Spielzeug auch die Nute nicht fehlen darf. Nach einer Schilderung aus dem Jahre 1571 liegt in der Christbürde „gemeinlich fünferley: Geld — Stollen — Zuckerzeug und Pfefferkuchen — Kleider — Bücher und Schreibmaterial — und daneben die angebundenen Christbrote.“ Die Geschenke fielen schon in alter Zeit nicht kärglich aus. Später wurden sie in Schüsseln dargereicht. Erst seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts haben wir Zeugnisse, daß die Gaben auf den Tisch gestellt wurden.

Tannenduft im Zimmer. Kommt der Christbaum ins Haus, so bringt er auch sicher gleich einen herrlichen Waldeduft mit. Aber leider verschwindet dieser Duft gar bald. Staub setzt sich an die Nadeln an und verhindert das ätherische Öl am Verdunsten, die warme Temperatur des Zimmers tut ein übriges, und so merkt man bald nichts mehr von dem herrlichen, überaus gesunden Parfüm. Da ist es vielfach üblich geworden, das Verschwundene künstlich zu ersetzen. In jedem Parfümerie- und Drogergeschäft gibt es ein Zimmerparfüm unter dem Namen „Tannenduft“ oder „Waldblut“ zu kaufen. Man fügt nur 2 bis 3 Teelöffel davon in ein Löffchen mit heißem Wasser und stellt dies auf dem Ofen. Das Wasser verdampft und verbreitet dabei auf sparsamste Weise den Duft im ganzen Zimmer. Wer's billiger haben will, kauft nur ätherisches Tannen-Nadelöl (*Uleum pini pumilionis*), verdünne dieses stark mit Alkohol und verfährt so, wie oben angegeben.

Nah und Fern.

Wiederaufbau der Burg Elz. Wie Oberbürgermeister Dr. Kuffel in der Sitzung des Rheinischen Provinziallandtages in Düsseldorf mitteilte, ist die v. Elz'sche Familie entschlossen, die vor einigen Monaten durch Feuer zerstörte Burg Elz aus eigenen Mitteln wieder aufbauen zu lassen.

Polnische Denkmalschändungen. In Katowitz ist das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in die Luft gesprengt worden. Es ist vollständig zerstört. Durch die Gewalt der Explosion wurden sämtliche Fenstergehäusen der umliegenden Häuser zertrümmert. Von den Tätern fehlt jede Spur. — In Nikolai haben Denkmalsstürmer das Denkmal Kaiser Wilhelms vom Sockel herabgeholt.

Richard Strauß als Wohltäter. Der Komponist und Kapellmeister Richard Strauß bereitet für die Wiener Künstler eine erfreuliche Weihnachtsüberraschung vor. Auf die Honorare bei seinem Konzert in Buenos Aires hatten die dortigen Musiker verzichtet. Sein eigenes Honorar, das sich auf mehr als 3 Millionen Kronen beläuft, hat Strauß teils für eine Weihnachtsstiftung an die Wiener Künstler, teils für eine Stiftung verwendet, aus deren Zinsenerträgen alljährlich vor Weihnachten notleidende Künstler bedacht werden sollen.

Urkundensammlung über den Weltkrieg. Im Institut für internationales Recht an der Universität Kiel ist die Herausgabe einer Sammlung völkerrechtlicher Urkunden über den Weltkrieg begonnen worden. Für 1920 ist ein Kostenaufwand von 60 000 Mark erforderlich. Die Summe wird vom Reich und von Preußen zu gleichen Teilen bestritten.

50 000 Mark für den Wiederaufbau des Schlosses Burg. Für den Wiederaufbau des abgebrannten Schlosses Burg an der Wupper hat die Remscheider Stadtverordnetenversammlung 50 000 Mark bewilligt.

Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“. In dem Prozeß des Cottaschen Verlages gegen den früheren Kaiser Wilhelm II. wegen des dritten Bandes der Bismarckschen „Gedanken und Erinnerungen“ sieht am 16. Dezember neuer Verhandlungstermin vor dem Landgericht Berlin I an. Die Klage Cottas wurde dadurch veranlaßt, daß das Oberlandesgericht Stuttgart eine einstweilige Verfügung erlassen hat, die die Veröffentlichung mehrerer Briefe des Ex-Kaisers (er schrieb diese Briefe als Prinz und Kronprinz) untersagte.

Schwere Explosion. In den Bayerischen Sprengstoffwerken Neumarkt (Oberpfalz) fand aus unauisgeklärter Ursache eine Explosion im Maschinenraum statt. Drei Tote, etwa zehn Schwerverletzte und Hunderte von Verletzten wurden geborgen. Die Gebäude sind stark beschädigt. Der Betrieb wird teilweise aufrechterhalten. Unbeschäftigte Verdächtige melden 15 Tote.

Familientragödie. In dem Schwarzwaldort Rippoldsau hat der Fabrikant Menrad aus Wülffingen infolge finanzieller Schwierigkeiten im Einverständnis mit seiner Frau diese, seine drei kleinen Kinder im Alter von ein bis drei Jahren und dann sich selbst erschossen.

Große Brände. Die Mallendorfer Dampfmühle bei Halle a. S. wurde durch Großfeuer vollständig zerstört, ebenso wurde die dazu gehörige Schneidemühle vernichtet. Der Schaden ist, da große Getreidevorräte mitverbrannten, sehr groß. Man vermutet Brandstiftung. — In der Eisenwerkstätte Bonarath bei Königsberg i. Pr. brach ein Feuer aus, das mehrere große Gebäude einäscherte. Der Materialschaden ist bedeutend.

Die Handgranate. In Breslau betrat ein Leutnant Wiet in betrunkenem Zustande eine Wirtschafft und verlangte einen Schnaps. Als man ihm diesen verweigerte, warf er eine Handgranate auf den Boden, durch deren Explosion zwei Leute getötet und sechs verwundet wurden. Auch der Täter wurde verwundet. Unter harter Eskorte wurde er nach dem Militärlazarett gebracht.

Zum Eisenbahnunglück bei Brandwalde wird noch mitgeteilt: Die Unglücksstelle ist kurz vor Marienburg gelegen. Der Zusammenstoß derzüge erfolgte auf einer Brücke. Die beiden Packwagen, sowie der erste Personenzug dritter Klasse sind ein völliger Trümmerhaufen. In dem Personenzug befand sich eine große Anzahl Schüler. Es sind 11 schwerverwundete Leichen — zum Teil ohne Kopf und Hals — und ungefähr 35 Schwerverletzte geborgen worden. 4 bis 6 Leichen, darunter die des Zugführers des von Marienwerder kommenden Zuges, liegen noch unter den Trümmern.

Rechtsanwalt Lamp-Eiberfeld geisteskrank! Wie bekannt, erregte während der Märzruhen die sonderbare „Tätigkeit“ des Rechtsanwalts Lamp großes Aufsehen. Er sperrte mit schwerbewaffneten Genossen die Gerichte, drang in die Justizgebäude ein, setzte den Landgerichtspräsidenten und die Richter ab und verlangte die Herausgabe der Akten, um sie zu verbrennen. Noch mehr Aufsehen erregte seine Tätigkeit als Verteidiger in dem vor mehreren Wochen in Berlin verhandelten großen Kommunistenprozeß, in dem er sich vor Gericht so unqualifizierbar benahm, wie es bisher noch kein Verteidiger vor einem deutschen Gericht getan hat. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr nach Eiberfeld wurde er unter dem Verdachte des Hochverrats und der Teilnahme an Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz (Sprengung von Postbriefkästen) in Untersuchung gezogen, in der er sich jetzt noch befindet. Es hat sich nun herausgestellt, daß Lamp ein schwer geisteskranker Mann ist. Das Einmündigungsverfahren wegen Geisteskrankheit ist bereits gegen ihn eingeleitet.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1,40 Mk., vierteljährlich 4 Mk. 20 Pf. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postämter und deren Vertreter, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Amtliches
Publikations-Organ
für Amts- und
Gemeinde-Behörden



Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 20 Pf.; für außerhalb Wohnorte 30 Pf. Anzeigen im amtlichen Zeile 50 Pf., im Restamtteile 100 Pf. (inkl. Steuerzuschlag u. Umfahrgeld). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlegt-Adresse: Zeitung Annaburg, Nr. 103.

Nr. 103.

Freitag, den 24. Dezember 1920.

24. Jahrg.



Weihnacht.

Die Welt wird kalt, die Welt wird stumm,
Der Winter Tod geht schweigend um,
Er zieht das Lailach weiß und dicht
Der Erde übers Ungeheißt —
Schlafe — schlafe.

Du breitgewölbte Erdenbrust,
Du Stätte aller Lebensluft,
Hast Duft genug im Lenz gesprüht,
Im Sommer heiß genug gegülht,
Nun komme ich, nun bist du mein,
Gesehelt nun im engen Schrein —
Schlafe — schlafe.

Die Winternacht hängt schwarz und schwer,
Ihr Mantel fest die Erde leer,
Die Erde wird ein schweigend Grab,
Ein Ton geht zitternd auf und ab:
Sterben — sterben.

Da horch — im todenstillen Wald
Was für ein süßer Ton erschallt?
Da sieh — in tiefer dunkler Nacht
Was für ein süßes Licht erwacht?
Als wie von Kinderlippen klingts,
Von Ist zu Ist wie Flammen springts,

Vom Himmel kommt's wie Engelsang,
Ein Flöten- und Schalmeienklang:
Weihnacht! — Weihnacht!

Und siehe — welch ein Wundertraum:
Es wird lebendig Baum an Baum,
Der Wald steht auf, der ganze Hain
Zieht wandelnd in die Stadt hinein.
Mit grünen Zweigen pocht es an:
„Tut auf, die selige Zeit begann,
Weihnacht! — Weihnacht!“

Da gehen Tür und Tore auf,
Da kommt der Kinder Jubelhauf,
Aus Türen und aus Fenstern bricht
Der Kerzen warmes Lebenslicht.
Bewungen ist die tote Nacht,
Zum Leben ist die Lieb' erwacht,
Der alte Gott blickt lächelnd drein,
Deß Lächl' uns froh und fröhlich sein!
Weihnacht! — Weihnacht!

Ernst v. Wildenbruch.

Weihnachten 1920.

Es ist etwas Wunderbares am Weihnachten! Aber kann sich auch kaum einer in unserem Volk der Nacht des wunderbaren Festes entziehen, woher kommt es, daß diese Nacht bei vielen nur auf ein paar Stunden wirkt? Wenn

die Lichter am Baum erlöschen, wenn die Kinder unter dem Baum verlungen, wenn die freudestrahlenden Kinder zur Ruhe gebracht sind, dann schwindet der Hauch aus einer anderen Welt, der Hauch des Gottesfriedens, des stillen Erhabenheits wieder, und die alte Alltagsstimmung tritt wieder die Herrschaft über die Menschenherzen an. Woher kommt das? Was das so sein?

Nein, das braucht nicht zu sein. Ich kenne Leute, die unter dem Weihnachtsbaum stehen und in ihren Herzens-tiefen Gedanken bewegen, Gedanken, die sie froh und glücklich machen, die sie auch bei Licht und Sommer, woher es des Menschenjährtal in diesem Jahre durchgezogen ist, getroffen haben lassen. Leute auf deren Antlitz dann — wenn die Weihnachtssterzen heruntergebrannt sind und die Weihnachtsstimmung in vielen anderen Hallen längst verlogen ist, stille dankbare Freude ruht für innere Bereicherung, die ihnen das Fest gebracht hat. Ihnen hat das Fest in ihr Leben wieder etwas von dem großen, stillen Leuchten gegeben, und das macht nun ihren Lebensweg für eine Reihe von Tagen wieder besonders hell, und sie wandern rüstiger und leichter in diesem Glanz den Weg, der ihnen obliegt. Was sind das für Leute?

Es sind die, welche sich die Augen offen gehalten haben für das, was des Festes eigentlichen Gehalt ausmacht. Weihnachten ist ihnen nicht nur das große allgemeine Scherzfest, so sehen die Kleinen die Sache an; aber es soll doch auch in diesem Stille gelten: „Da ich ein Mann ward, tat ich ab, was kindlich war.“ Weihnachten ist ihnen nicht nur das große Fest der Familienliebe, da die welche zusammengeblieben sind, enger zusammenrückten und dener, die fern sind, mit besonderer Liebe gedenken, und wo der Tod

Des Andern Ehre.

Roman von H. Courts-Mahler.

10] (Nachdruck verboten.)

Selma hatte in den letzten schweren Jahren einsehen gelernt, daß ein armes Mädchen auf Liebe und Glück wenig Ansprüche haben darf. Und sie sah mit klaren Blicken ins Leben und hütete sich, unklaren Wünschen nachzuhängen. — Einige Herren traten heran, um Vera zu begrüßen. Ein junger Leutnant klemmte das Monokel ins Auge und sah sie mit erobersüchtigen Blicken an.

„Wundervoll, einfach, blendend sehen gnädige Frau aus; — süßere Idee, diese grandiose Fassung in Gold,“ nälerte er schmeichlich.

Ein älterer Herr streifte ihn mit factalischem Lächeln und küßte Vera die Hand. Es war der geistvolle Direktor des Konseratoriums, Professor Meißel. „Ich sehe Sie schon eine ganze Weile voll Bewunderung an, meine gnädige Frau. Als ich Sie erblühte, schloß es mir wie eine Offenbarung durch den Sinn. Weinlaub im Haar! Sie wären die schönste Hedda Gabler, die sich Ihnen hätte träumen können.“

Vera lächelte schmeichlich. „Ich hoffe, sonst nichts mit der Hedda Gabler gemeinjam zu haben, als ihre Vorteile für Weinlaub. Solch problematische Naturen sind selten glücklich — und ich — ich möchte glücklich sein.“

Die letzten Worte klangen wie eine inbrünstige Bitte an das Schicksal, und Veras Blick streifte Heinz Althoff. Felix Althoff zog leise die Stirn zusammen. Unter irgendeinem Vorwand führte er Heinz zur Seite.

Die Paare drehten sich nach den einschmeichelnden Walzerklängen im Tande, Währenddessen sah Felix Althoff in einem der Nebenzimmer Selma Offers gegenüber an einem kleinen Tisch.

Sie ... die sich ... Glück ... an dem ... glücklich ... in den ... nach sich ... scharfer ... wenn ... a meinen ... nen sich ... — ich ... sogar ... Pflichten, ... von den ... tungen, ... meinem ... glaube, ... der Gesinnung daran ist mir verloren gegangen. Als Bad-

„Wird's? Ist es Ihnen kein Opfer, hier so still neben mir zu sitzen, während sich drüben alles im Tande dreht?“ Sie lächelte schmeichlich. „Ganz sicher nicht!“

„So darf ich Ihre Gesellschaft ohne Gewissensbisse länger in Anspruch nehmen? Oder verlangen statt der Rechte Ihre Pflichten, daß Sie mich meinem Schicksal überlassen?“

„Meine einzige Pflicht besteht heute abend darin, Frau Konful in der Unterhaltung ihrer Gäste zu unterstützen.“

„Dann darf ich Sie nicht egoistisch für mich allein beanspruchen — so gerne ich es auch tun möchte.“ Selma zeigte lächelnd in den Saal herüber.

„Mir scheint, da drüben bin ich überflüssig. Die Herrschaften amüsieren sich alle ohne meine Beihilfe. Wenn auch Sie auf meine bescheidenere Unterhaltung verzichten würden — wozu wäre ich dann nötig?“

„Freiwillig tue ich das gewiß nicht,“ sagte er warm, und einen Augenblick strahlten seine Augen so unbeschränkt in die ihren, daß ihr das Blut ihm zum Herzen schloß.

„Sie hatten sich vorher unterbrochen, Herr Althoff,“ sagte sie hastig ablenkend.

Felix atmete tief auf und strich sich mit der Sand wie bestimmend über die Stirn. Hatte er sich verraten? Wollte sie ihn in seine Schranken zurückweisen? Aber nein, so lieb und freundlich wie zuvor blühten ihre schönen, klaren Augen. Beruhigt nahm er die Unterhaltung wieder auf. Er war dabei so in Selmas Anblick vertieft, daß er zusammenstürzte.